

Scheininvaliden und Scheindispute

Von Urs Paul Engeler — Was ist das Problem an Blochers IV-Diskussion? Der Missbrauch der Versicherung oder die freie Rede darüber? Die Profiteure oder die, die sie zu IV-Rentnern machen?



Etwas stimmt nicht mehr: Jeder dritte Neurentner wird vom Psychiater krank geschrieben.

Als Bundespräsident Pascal Couchepin am 26. Mai auf der St. Petersinsel mit grandioser Geste seine Ideen zur längerfristigen Sicherung der Sozialwerke des Bundes skizzierte, klagte, leicht frustriert, am Mittagstisch Beatrice Breitenmoser, Vizedirektorin im Bundesamt für Sozialversicherung (BSV) und Chefin der Abteilung Invalidenversicherung (IV): «Keine einzige Frage zur Zukunft der IV; die interessiert offenbar niemanden.» Tatsächlich, alle Medienleute nannten nach Quotes und Kommentaren für oder gegen das AHV-Alter 67. Couchepin, letzter verbliebener FDP-Leader, beherrschte die Szene und den Diskurs.

Seit dem 13. Juni, als der *Tages-Anzeiger* ein Interview mit Nationalrat Christoph Blocher, Präsident der Zürcher SVP, publizierte, haben TV-Smalltalker und viele, die auf Terrassen und Balkonen der Schwüle der Nächte zu entgehen versuchen, zwei ganz andere Themen: Blochers «Scheininvaliden» und, nicht minder brisant, die politisch fehlerfreie Rede über den ansteigenden Missbrauch dieser Versicherung.

Alle, die mitdiskutieren, also auch Linke, Korrekte und Nette, kennen mindestens zwei IV-Fälle. Zur Rechtfertigung und zum Beweis der richtigen Gesinnung wird einleitend kurz der arme Teufel erwähnt, der mit einem Geburtsfehler behaftet ist oder nach einem Unfall

nicht mehr auf die Beine kommen kann. Ausführlich ausgebreitet wird das ärgerliche Beispiel: die Geschichte etwa vom ungenauen Finanzchef eines mittleren Unternehmens, der mit der Flucht in eine ärztlich bescheinigte Überforderung seiner drohenden Entlassung zuvorkam und nun von einer IV-Rente in der Höhe von 200 000 Franken (zusammengesetzt aus staatlichen und Pensionskassen-Leistungen) lebt; oder der Fall von der Lehrerin, die aus psychischen Gründen den Schuldienst quittierte, nun wieder gesund und arbeitsfähig ist, sich aber so an den garantierten Bezug von IV-Geldern gewöhnt hat, dass sie diesen Zustand nicht verändern möchte; oder jene Geschichte vom 35-jährigen Ausländer, der in seiner Heimat nun wer weiss was treibt, nachdem er sich in der Schweiz mit Hilfe eines Anwalts eine IV-Rente erstritten hat. Und so fort bis spät in den heissen Sommerabend.

Über eine Milliarde Defizit jährlich

Die Frage des Rentenalters, welche die SVP in Widersprüche geführt hat, ist weg von der Traktandenliste, das fröhliche Halali auf die Abertausenden von Schmarotzern im komfortablen Sozialstaat ist eröffnet. Darf man das? Man muss es sogar. Das Resultat dieser Debatte ist damit noch nicht determiniert.

Die IV ist der dynamischste Zweig der Sozialversicherung. Von 1990 bis 2002 steigerte sie ihre Leistungen um genau 250 Prozent, in Franken von 4,4 Milliarden auf 11 Milliarden (inklusive Ergänzungsleistungen). Die staatliche Kasse, die vor zwölf Jahren noch 153 000 Renten auszahlte, ernährt dieses Jahr bereits 260 000 Personen und macht fast so viel Umsatz wie SBB und Post zusammen. Die jährlichen Defizite explodieren und belaufen sich auf weit über eine Milliarde Franken. «Augenfällig ist die Zunahme von Personen, die aus psychischen Gründen invalid sind», sorgt sich das BSV. Während alle andern, leicht objektivierbaren Formen von Behinderungen stabil bis rückläufig sind, haben sich bei Neurentnern schwer kontrollierbare Fälle psychischer Erkrankungen innert eines Jahrzehnts nahezu verdoppelt. Bereits jeder dritte IV-Rentner ist von einem Psychiater krank geschrieben worden.

Die Fakten und vor allem die Trends sprechen für sich. Etwas stimmt nicht mehr. Die IV ist, völlig zweckentfremdet, zum Auffangbecken sämtlicher Problemfälle geworden, zur breiten Basis eines integrierten Systems der politisch und finanziell nahezu unkontrollierten Entsorgung überzähliger Arbeitskräfte. Eine gut geölte Sozialmaschinerie – Ärzte, Psychiater, Anwälte, Rekurskommissionen, Fürsorger und Verbände wie die «Pro Mente Sana», die Organisation der psychisch Be-

hinderten – beutet mit wenig Hemmung diese Institution aus.

Wenn Christoph Blocher von «Scheininvaliden» spricht und, stark moralisierend, so das IV-Problem auf das simulierende, hypochondrische, betrügerische Individuum reduziert, bildet er nur einen Teil des komplexen Vorgangs ab. Wenn die Linke, im wenig reflektierten Anti-SVP-Reflex, laut aufheult, alle Rentenbezüger als «schwächste Glieder der Gesellschaft» vor jeder kritischen Frage schützt, das Wort «scheininvalid» als «diffamierend» ablehnt und es durch eine Formulierung der Art «Leute, die eine IV-Rente beziehen, ohne dass sie behindert sind», ersetzen will, dann verweigert sie die Diskussion über einen offensichtlichen Missstand. Wer keine Argumente hat, schreit empört und klagt über den «Stil».

Dabei müsste die Linke, wäre sie nur ein wenig intelligenter, diese IV-Debatte gar nicht scheuen. Letztlich sind die grossen Profiteure die Arbeitgeber, die lästig und alt gewordene Mitarbeiter dem Staat überstellen, sind es auch kommunale Fürsorgestellen, die ihre teuren Kunden an den Bund (und die ohnehin belasteten Pensionskassen) weiterschieben. Mit ihrem blinden Gutmenschenum deckt und billigt die SP diese teuren und unwürdigen Akte rascher Entsorgung.